

**ROMAN INGARDEN**  
Gesammelte Werke

ROMAN INGARDEN  
Gesammelte Werke

Herausgegeben von  
Rolf Fieguth und Guido Küng

Band 3

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen



ROMAN INGARDEN

Gesammelte Werke

Schriften zur frühen  
Phänomenologie

Herausgegeben von  
Włodzimierz Galewicz

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1999



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Ingarden, Roman:** Gesammelte Werke / Roman Ingarden. Hrsg. von Rolf Fieguth und Guido Küng.  
– Tübingen : Niemeyer

Bd. 3. Schriften zur frühen Phänomenologie / hrsg. von Włodzimierz Galewicz. –1999

ISBN 3-484-64103-7

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 1999

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen

Einband: Heinr. Koch, Tübingen

**Roman Ingarden,  
Schriften zur frühen Phänomenologie**

Vorwort des Herausgebers .....	VII
Die Auffassung der Philosophie bei Franz Brentano.....	1
Die wissenschaftliche Tätigkeit Kasimir Twardowskis .....	53
Bemerkungen über einige ontologischen Thesen im Buch <i>Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen</i> von Kasimir Twardowski .....	69
Vorbemerkung .....	69
Über den Aufbau des Vorstellungsgegenstands.....	72
Die Bestrebungen der Phänomenologen.....	92
I. Über die Erfahrungspsychologie und den Psychologismus.....	94
II. Über das Prinzip der unmittelbaren Erfahrung.....	116
III. Über die unmittelbare Erkenntnis a priori.....	148
IV. Über die immanente Erkenntnis und die phänomenologische Erkenntniseinstellung.....	194
Nachruf auf Max Scheler (29.8.1874 – 19.5.1928).....	218
Über die philosophischen Forschungen Edith Steins.....	228
<b>Anhang</b>	
1. Literaturverzeichnis .....	255
2. Personenregister.....	257



## Vorwort des Herausgebers

Der hier unter dem Titel *Schriften zur frühen Phänomenologie* vorgelegte Band 3 der Gesammelten Werke Roman Ingardens bringt die Herausgabe von Ingardens kleineren interpretativ-kritischen Arbeiten über die Phänomenologie zum Abschluß. Er folgt den 1998 (als Band 5 der Gesammelten Werke) edierten *Schriften zur Phänomenologie Edmund Husserls* und versammelt einige Aufsätze des polnischen Philosophen, die entweder anderen Gestalten aus der frühen Phase der weit verstandenen phänomenologischen Bewegung gewidmet sind oder deren Haupttendenzen überhaupt zur Darstellung bringen.

Als erster wird hier der Aufsatz "Die Auffassung der Philosophie bei Franz Brentano" (*Filozofia w rozumieniu Fr. Brentany*) untergebracht. Zwei weitere Texte, nämlich "Die wissenschaftliche Tätigkeit Kasimir Twardowskis" (*Działalność naukowa Kazimierza Twardowskiego*) und "Bemerkungen über einige ontologischen Thesen im Buch *Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen* von Kasimir Twardowski" (*Uwagi o niektórych twierdzeniach ontologicznych w książce Kazimierza Twardowskiego pt. Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen*) beziehen sich auf den namhaften polnischen Brentano-Schüler, der besonders durch die genannte Abhandlung über den Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen mit der frühen Phänomenologie im Stile der *Logischen Untersuchungen* E. Husserls in enger geistiger Verwandtschaft steht. Den größten Raum im vorliegenden Band nimmt ferner Ingardens umfangreicher Aufsatz "Die Bestrebungen der Phänomenologen" (*Dążenia fenomenologów*) ein. Sodann folgt des Verfassers "Nachruf auf Max Scheler" und schließlich der Text seines Vortrags "Über die philosophischen Forschungen Edith Steins" (*O badaniach filozoficznych Edith Stein*). Der letztere Text ist als einziger schon früher (in einer Übersetzung von Paweł Taranczewski) auf deutsch veröffentlicht worden und wird hier nur in einer mit Einverständnis des Übersetzers etwas veränderten Form abgedruckt. Die übrigen Texte lagen bisher nur in polnischer Sprache vor und werden hier (in einer Übersetzung des Herausgebers) zum ersten Mal dem deutschsprachigen Leser zugänglich gemacht.

Die Quellenangaben zu den in diesem Band aufgenommenen Arbeiten sowie die Informationen über spezielle Grundsätze bei der Textgestaltung

sind in den Fußnoten auf der ersten Seite des jeweiligen Textes untergebracht.

Im allgemeinen wurden bei der editorischen Bearbeitung im vorliegenden Band die gleichen Grundsätze verwendet wie in den vorhergehenden Bänden der Gesammelten Werke Ingardens. Alle Anmerkungen des Herausgebers finden sich also in den Fußnoten unten auf der jeweiligen Seite. Sie stehen dort – im Unterschied zu Anmerkungen des Verfassers – immer in eckigen Klammern [ ]. In eckige Klammern wurden auch alle Zusätze des Herausgebers gesetzt, die *innerhalb* der Fußnoten des Verfassers erscheinen (wie zusätzliche bibliographische Angaben usw.). Bei den Querverweisen auf andere Werke Ingardens verwenden wir Abkürzungen (wie z.B. "Ingarden [1968]"), die im Literaturverzeichnis erklärt werden.

Zum Schluß möchte der Herausgeber wieder seine Dankbarkeit all denjenigen ausdrücken, die bei den Arbeiten am vorliegenden Band mitgeholfen haben. Besonderer Dank gebührt auch dieses Mal Herrn Patrick Büchel, der unermüdlich über die Korrektheit meiner Übersetzungen gewacht hat, Frau Ursula Stohler und Prof. Rolf Fieguth, die liebenswürdigerweise Paweł Taranczewskis Übersetzung des Vortrags über Edith Stein korrigiert haben, sowie Dr. Arkadiusz Chrudzimski, Dr. Jacek Jaśtał und Dr. Dariusz Łukasiewicz, die freundlicherweise eine Reihe von bibliographischen Angaben zusammengetragen haben.

Der vorliegende Band verdankt seine Entstehung auch einer großzügigen finanziellen Unterstützung, die einerseits vom polnischen Komitee für Wissenschaftliche Forschung (Komitet Badań Naukowych), andererseits vom Forschungsfonds der Universität Freiburg in der Schweiz gewährt wurde.

## Die Auffassung der Philosophie bei Franz Brentano<sup>1</sup>

In der vorliegenden Abhandlung möchte ich einige Ansichten Franz Brentanos über die Philosophie und deren erkenntnistheoretische Grundlagen darstellen. Es ist noch zu früh, um eine synthetische und endgültige Darlegung seiner Ansichten zu geben. Außer *einem* Buch O. Kraus<sup>2</sup> – eines Schülers Brentanos –, das u. a. auch die eher als persönliche Erinnerungen gedachten Beiträge C. Stumpfs und E. Husserls enthält, gibt es fast keine synthetischen Darstellungen der ganzen Philosophie Brentanos.<sup>3</sup> Man müßte somit den Versuch einer Synthese auf eigene Faust unternehmen. Zum anderen sind bisher noch nicht alle Schriften Brentanos veröffentlicht worden. Denn Brentano hat zu seinen Lebzeiten nur einen kleinen Teil seiner Arbeiten publiziert. Erst nach seinem Tod ist man an die Herausgabe seiner Manuskripte herangetreten, und diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen, obwohl eine ganze Reihe von Werken veröffentlicht worden ist. Man hat auch weder die Einflüsse näher geklärt, unter denen Brentano stand, noch die Zusammenhänge seiner Ansichten mit anderen zeitgenössischen philosophischen Richtungen. Das gehört alles in die Zukunft. Wenn ich mich trotzdem entschlossen habe, einige philosophische Ansichten Brentanos zu skizzieren, so haben mich dazu verschiedene Umstände veranlaßt. In erster Linie die Tatsache, daß zu Brentanos Schülern K. Twardowski gehörte, der die Entwicklung der polnischen Philosophie der letzten vierzig Jahre nachhaltig beeinflußt hat. – So kam es dazu, daß eine ganze Reihe von Brentanos Behauptungen für viele

---

<sup>1</sup> [Übersetzung von: "Filozofia w rozumieniu Fr. Brentany", in: Ingarden (1963), S. 195–249 (vgl. auch die französische Version: "Le concept de philosophie chez Franz Brentano", *Archives de Philosophie*, 32 (1969), S. 458–475 und 609–638). Im polnischen Original beginnt Ingarden seinen Brentano-Aufsatz mit einer kurzen biographisch-bibliographischen Notiz, die wir hier auslassen.]

<sup>2</sup> [*Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens und seiner Lehre. Mit Beiträgen von C. Stumpf und E. Husserl*, München 1919.]

<sup>3</sup> Nach dem Krieg ist Alfred Kastils Buch u.d.T. *Die Philosophie Franz Brentanos* (Bern 1951) erschienen, das ein synthetisches Bild der Philosophie Brentanos zu geben versucht. Außerdem sind seit der Zeit des Entstehens meiner Arbeit eine Reihe von Brentanos Schriften veröffentlicht worden, die ein vollständigeres Bild seiner Ansichten vermitteln. Meiner Meinung nach wird jedoch der in dieser Arbeit vertretene Standpunkt durch diese Bücher nicht tangiert.

zeitgenössische polnische Philosophen eine gängige – manchmal sogar abgegriffene – Münze wurden. – Diese Behauptungen wurden in Polen mehrmals ausgesprochen; ja man gewöhnte sich an sie dermaßen, daß Brentanos Gesicht darauf sich gleichsam verwischte. Im Laufe der Zeit wurden sie des öfteren eine unkritisch wiederholte *opinio communis*. Eben deswegen muß man sich – um einige von ihnen wiederzubeleben, ihnen den Charakter von Dogmen zu nehmen – mit ihnen bewußt auseinandersetzen und sie kritisch durchdenken. Wir können dadurch nicht nur die Quelle von gewissen im XX. Jahrhundert zur aktuellen philosophischen Atmosphäre in Polen gehörenden Ansichten aufdecken, sondern darüber hinaus die philosophischen Hauptintentionen einer Reihe von westeuropäischen Philosophen aus dem ausgehenden XIX. Jahrhundert und ein paar Jahrzehnten des XX. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und Böhmen besser verstehen, die Brentanos unmittelbare oder mittelbare Schüler waren – wie C. Stumpf, A. Meinong, A. Marty, E. Husserl (und in der Folge auch die Phänomenologen), Chr. Ehrenfels (und mittelbar die Gestaltpsychologen), E. Mally, Fr. Hillebrand und endlich O. Kraus und Kastil. Die Veröffentlichung einer Reihe von Brentanos posthumen Werken enthüllt uns sein ganz anderes Gesicht, als es die von ihm selbst publizierten Schriften zu zeigen schienen. Diese Verschiedenheit des eigenen geistigen und wissenschaftlichen Gesichts Brentanos im Verhältnis zu dem, als welcher Brentano Jahrzehnte lang galt, läßt sich besonders stark in Polen spüren. Auf einem bisher nicht geklärten Wege ist bei uns gleichsam eine spezielle Brentano-Legende entstanden, die mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun hat. Brentano galt und gilt bei uns vor allem als der Verfasser der *Psychologie vom empirischen Standpunkt*<sup>4</sup>, und es war so, als ob man nicht gewußt hätte, daß er starke metaphysische und erkenntnistheoretische Interessen hatte. Mehr noch, man nahm offenbar an, daß diese Interessen Brentano völlig fremd waren, daß er allein Psychologe war und sein wollte. Das entspricht jedoch nicht der Wirklichkeit. Brentano war eine ziemlich rätselhafte Gestalt. Bis heute weiß man nicht mit Sicherheit, ob seine Rolle in der Geschichte der Philosophie darin besteht, daß er in die europäische Philosophie irgendwelche wesentlich neuen, bedeutsamen

---

<sup>4</sup> [Vgl. Fr. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, hrsg. von O. Kraus, Hamburg 1973 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1924).]

Ideen eingeführt hat, oder vielmehr darin, daß er als eine hervorragende Persönlichkeit auf eine Reihe von Gelehrten von hohem Rang eingewirkt und dadurch einen deutlich besonderen Gang der Untersuchungen und Ansichten im allgemeinen Strom des europäischen Denkens der Gegenwart hervorgerufen hat. Daß er auf eine Reihe von namhaften Forschern eingewirkt hat, die trotz ihres eigenen großen wissenschaftlichen Ertrags und manchmal einer viel größeren Originalität und Dynamik nicht aufhören, sich zu Brentano zu bekennen – das unterliegt keinem Zweifel. Es fragt sich nur, womit Brentano auf die anderen einwirkte – mit seinen besonderen Charakterzügen, seinem pädagogischen Talent? Oder mit der Originalität seiner Gedanken, ihrer ungewöhnlichen Tiefe und Spannweite? Lesen wir die Erinnerungen eines der ersten Schüler Brentanos, C. Stumpfs (er war schon 1866 ein Hörer Brentanos), oder eines späteren Schülers von ihm, Edmund Husserls, oder die Bemerkungen O. Kraus' (der Brentano erst gegen Ende seines Lebens kennenlernte)<sup>5</sup>, dann ersehen wir aus verschiedenen Einzelheiten, daß Brentano eine sehr starke Persönlichkeit war, die sowohl treue Freunde und fanatische Bekenner gewinnen als auch verbissene Feinde schaffen konnte, die ihm viel vorzuwerfen hatten. Es fällt auch auf (darüber spricht sowohl Husserl als auch Stumpf), daß Brentano seine Philosophie nicht nur für die *erste* wissenschaftlich wertvolle Philosophie, sondern auch für den *einzig* wahren und begründeten Standpunkt hielt und daß er eine beträchtliche Portion Intoleranz besaß. Unter seinen Schülern duldete er nur solche, die sich zu seinen Theorien bekannten, Meinungsverschiedenheiten zogen mindestens ein deutliches Abkühlen der persönlichen Beziehungen nach sich, wenn nicht deren Abbrechen. Das gibt sehr zu denken. Waren Brentanos Ansichten in der Tat so bahnbrechend und wegweisend, seine logische Beweisführung so effizient und scharfsinnig (wie viele Schüler betonen) – oder hat vielmehr sein persönlicher Reiz, seine persönliche Suggestionskraft – oder endlich seine besondere Gabe, andere mit seinen eigenen Ideen anzustecken und sie in einen intellektuellen Schwung zu bringen, über seine unzweifelhaft große Rolle in der Philosophie des XX. Jahrhunderts entschieden?

---

<sup>5</sup> Im Jahre 1956 hat Emil Utitz einen interessanten Aufsatz über Brentano veröffentlicht. [Es handelt sich wohl um Utitz' "Erinnerungen an Franz Brentano", die aber in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg*, 4 (1954–55), S. 73–90 veröffentlicht wurden.]

Auf diese Frage können wir keine befriedigende Antwort geben. Wer Brentano als Persönlichkeit war, können nur diejenigen sagen, die mit ihm direkt verkehrt haben. Ich habe ihn persönlich nie getroffen. – Als ich mein philosophisches Studium antrat, war Brentano schon ein Greis, der sich aus dem Universitätsleben längst zurückgezogen hatte.

Ich habe schon die Meinung berührt, derzufolge Brentano manchmal vor allem als Psychologe und zugleich als ein positivistisch eingestellter Gegner der Metaphysik angesehen wird. Es empfiehlt sich zunächst, einige, wenn auch nur äußere Tatsachen zu berücksichtigen, die darauf ein gewisses Licht werfen können. Nun hat Brentano in den ersten Jahren (1868–1870) seiner Lehrtätigkeit in Würzburg außer der Philosophiegeschichte nur die Metaphysik gelesen, und zwar mehrere Male (im Winter 1868 zwei Teile: Tl. I – die transzendente Philosophie und Ontologie, – im Frühjahr 1869 Tl. II – Theologie-Kosmologie und erst im Winter 1869 die deduktive und induktive Logik).

Im Zusammenhang damit schreibt C. Stumpf: "*Metaphysik* war Anfang und Ende seines Denkens (...), (...) im Innersten seiner Seele überwog doch das metaphysische Interesse alles andere."<sup>6</sup> Brentano selber schreibt 1886 (also 12 Jahre nach dem Erscheinen seiner *Psychologie*) an Stumpf: "Ich bin augenblicklich ganz Metaphysiker. Ich muß gestehen, nachdem ich ein paar Jahre ganz Psychologe gewesen bin, freut mich der Wechsel".<sup>7</sup> Nach Stumpf knüpften die Würzburger Metaphysik-Vorlesungen nicht an die Scholastiker an (wie man vielleicht von einem Geistlichen erwarten könnte), sondern an *Aristoteles*, von dem Brentano ein Kenner war, und insbesondere an Aristoteles' *Metaphysik*. Einen originellen Teil seiner Vorlesung aus dem Jahre 1868 bildet die sog. "transzendente" Philosophie, die – obwohl sie einen Teil der Metaphysik ausmachen sollte – die erkenntnistheoretischen Betrachtungen umfaßte. Es empfiehlt sich, hier manche (von Stumpf anhand seiner Notizen referierten) Behauptungen anzuführen.

So lautet die allgemeine Erkenntnisaporie, auf die Brentano stößt:

"Meiner Erkenntnisfähigkeit kann ich weder blind vertrauen, noch kann ich sie prüfen. Um sie zu prüfen, müßte ich mich derselben Erkenntnisfähig-

<sup>6</sup> [C. Stumpf, "Erinnerungen an Franz Brentano", in: O. Kraus, op. cit., S. 98.]

<sup>7</sup> [C. Stumpf, loc. cit., S. 98.] So kann man wohl nicht sagen, daß die von ihm in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* vertretene Auffassung endgültig war.

keit bedienen, deren Zuverlässigkeit ich prüfen will. Also kann ich niemals einer Erkenntnis mit Zuverlässigkeit gewiß sein."<sup>8</sup>

Und so lautet die von Brentano vorgeschlagene Lösung:

"Ich kann auch sehend vertrauen. Ist ein Satz unmittelbar evident, so bedarf er zu seiner Erkenntnis keiner Prüfung, auch nicht der Erkenntniskräfte. Wir stützen uns allerdings in gewissem Sinne auf die Zuverlässigkeit unserer Erkenntniskräfte, indem wir uns ihrer bedienen, aber nicht bedienen wir uns ihrer als *Prämisse*. Somit kann von einem Zirkelschluß keine Rede sein."<sup>9</sup>

Unmittelbar evident sind also nach Brentano die logischen Axiome und die Tatsachen der inneren Wahrnehmung. Daß sie anerkannt werden müssen, liegt nicht am blinden psychischen Drang, sondern an ihrer eigenen inneren Evidenz. Die eventuell naheliegenden Einwände gegen den Wert dieser Evidenz weist Brentano mit den folgenden Überlegungen zurück:

Wenn man sagt: "Ich könnte so eingerichtet sein, daß ich gerade dem zustimmen muß, was falsch ist", so heißt das so viel, als wenn man sagt: "Ich bin ungewiß, ob nicht das falsch ist, wovon ich gewiß bin, daß es wahr ist." Und dazu noch: "Wir können keck sagen, daß uns weder die Natur noch Gott hier täuschen. Selbst Gott kann nicht bewirken, daß uns evident wäre, Rot sei ein Ton, 2-1 sei 4. Sein Wille würde damit sich selbst widersprechen. Wer ihm also diese Macht abspricht, der leugnet nicht seine Vollkommenheit, sondern seine Unvollkommenheit."<sup>10</sup>

Wie wir sehen, ein Standpunkt, der von den Ansichten Descartes' nicht weit entfernt ist.

Um Brentanos ursprünglichen Standpunkt zu charakterisieren, ist es sehr nützlich, seine Habilitationsthesen zu berücksichtigen. (Sie wurden von ihm auf lateinisch 1866 veröffentlicht. – Ein Abdruck mit einer deutschen Übersetzung befindet sich im Band *Über die Zukunft der Philosophie*, der 1929 von Kraus herausgegeben wurde.<sup>11</sup>)

---

<sup>8</sup> [Vgl. C. Stumpf, loc. cit., S. 100.]

<sup>9</sup> [Ebenda.]

<sup>10</sup> [loc. cit., S. 100–101.]

<sup>11</sup> [Siehe. Fr. Brentano, "Die 25 Habilitationsthesen (lateinisch und deutsch)", in: derselbe, *Über die Zukunft der Philosophie*, hrsg. von O. Kraus, 2. Auflage neu eingeleitet von P. Weingartner, Hamburg 1968, S. 133–141.]

Dieser Thesen gibt es 25. Es sind locker zusammengestellte Behauptungen, die aber entsprechend geordnet sind und die Grundprobleme der Philosophie überhaupt umfassen.

Die ersten vier Thesen betreffen methodologische Probleme der Philosophie (ihres Charakters usw.), die Thesen 5–11 ontologische und metaphysische Probleme, die Thesen 12–15 psychologische Probleme, die Thesen 16–21 behandeln logische und sprachphilosophische Probleme, die Thesen 22–23 ethische Probleme, die Thesen 24–25 ästhetische Probleme.

Ich bespreche die wichtigsten.

1. "Philosophia negare oportet, scientias in speculativas et exactas dividi posse; quod si non recte negaretur, esse eam ipsam jus non esset." ("Die Philosophie muß protestieren gegen die Einteilung der Wissenschaften in spekulative und exakte, und die Berechtigung dieses Protestes ist das Recht ihrer Existenz selbst.")

Es handelt sich darum (was übrigens in dieser Formulierung nicht deutlich ist), daß Brentano gegen die Gegenüberstellung der Philosophie und der Wissenschaft protestiert. Die Philosophie sei (solle sein) auch eine Wissenschaft, und zwar eine strenge Wissenschaft. ("Philosophie als strenge Wissenschaft" – sagt ein paar Jahrzehnte später Husserl; ein ähnliches Programm (und [ein ähnlicher] Protest) wurde bei uns [in Polen] mehrmals von Twardowski ausgesprochen.)

Diese Parole ohne weitere Kommentare sagt nicht viel, gerade diese Kommentare aber werden gewöhnlich leider nicht hinzugefügt. Sie ist begründet, wenn sie sagen soll, daß wir uns in den philosophischen Untersuchungen um ebenso streng formulierte und verantwortungsvoll begründete Behauptungen bemühen sollen, wie wir sie in der sog. Wissenschaft verlangen. Gewöhnlich geht man jedoch im Verständnis dieses Postulats noch viel weiter; man postuliert nämlich, die Philosophie solle auch verschiedene spezielle Methoden befolgen, die in den Einzelwissenschaften (insbesondere in den Erfahrungswissenschaften) befolgt werden, sowie danach streben, dieselben Aufgaben zu erfüllen, die diesen Wissenschaften vorschweben. Bis zu einem gewissen Grad gilt das auch – wie wir bald zeigen werden – für den Standpunkt Brentanos.

2. "Die Philosophie muß protestieren gegen die Zumutung, ihre Prinzipien der Theologie zu entnehmen, und gegen die Behauptung, daß durch die

Existenz einer übernatürlichen Offenbarung ein fruchtbares Philosophieren erst möglich wird" (auch hier kommt es darauf an, die Philosophie als Wissenschaft (Wissen) und nicht als "Glaube" zu charakterisieren).

3. "Nichtsdestoweniger ist es richtig, daß die theologisch festgestellten Wahrheiten der philosophischen Forschung als Fingerzeige zu dienen geeignet sind" ("stellae rectrices").

4. "Vera philosophiae methodus nulla alia nisi scientiae naturalis est." ("Die wahre Methode der Philosophie ist keine andere als die der Naturwissenschaften.") – Diese These hat später Dilthey in der *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883) angegriffen, besonders was die Anwendung von Methoden der Naturwissenschaft auf die Geisteswissenschaften betrifft. Nach Dilthey hat sich gegen sie H. Rickert in seinem Werk *Über die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung* (1896) gewendet. In den Jahren aber, als Brentano das behauptete (sechs Jahre nach Fechners *Elementen der Psychophysik*), war es eine populäre, wenn nicht sogar die vorherrschende Meinung.

Die Schwierigkeit [in der Aufgabe], gegenüber dieser These Stellung zu nehmen, besteht darin, daß es nicht klar ist, was hier "die Methode der Naturwissenschaft", besonders in Anwendung auf die Philosophie überhaupt, bedeuten soll. Wäre nur von der Psychologie die Rede, dann könnte man sich ungefähr vorstellen, daß es um die Verwendung empirischer Erkenntnis, induktiver Verallgemeinerung, experimenteller Methoden usw. geht. In Anwendung auf die Philosophie überhaupt – besonders auf die Metaphysik, Logik usw. – ist es schwierig, sich eine konkrete Vorstellung zu bilden, obwohl der logische Psychologismus in Deutschland in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts versuchte, gerade diese Methode in der Logik zu verwenden.

Auf jeden Fall ist diese Behauptung, an der Brentano, ungeachtet verschiedener späterer Veränderungen seines Standpunkts, festgehalten hat, kennzeichnend für die Epoche, in der sie ausgesprochen wurde.

Die metaphysischen Probleme:

5. "Rerum multitudo pantheismum, unitas atheismum reputat." ("Die Vielheit in der Welt widerlegt den Pantheismus und die Einheit in ihr den Atheismus.")

6. "Kant irrt, indem er behauptet, der physikotheologische Beweis ergebe keine schaffende, wenn auch eine ordnende Intelligenz."

7. "Und weiter irrt er auch darin, daß er sagt, wenn Gott als Schöpfer erwiesen sei, so folge hieraus noch nicht seine unendliche Vollkommenheit."

8. "Weder gibt es eine unbegrenzte Zahl oder überhaupt eine Mehrzahl von Welten, noch ist die Welt von unbegrenzter Ausdehnung."

9. "Die Annahme eines leeren Raumes, wie ihn die ältere und neuere Atomistik lehrt, ist unmöglich, nicht sowohl darum, weil der Begriff eines leeren Raumes einen Widerspruch enthielte, als darum, weil Wirkung durch leeren Raum unmöglich ist."

10. "Die Paralogismen Zenos, genauer gesagt die drei ersten unter ihnen, täuschen dadurch, daß sie das Kontinuum als diskrete Größe behandeln" – "magnitudinem discretam tractant."

11. "Wer die Unsterblichkeit der Tierseele annimmt, muß auch annehmen, daß es Tiere mit vielen, ja unendlich vielen Seelen gebe."

Ich habe keine Absicht, die angeführten Behauptungen sachlich zu diskutieren. Ich gebe sie hier nur als Beispiel von Behauptungen an, die nach Brentano *philosophisch* sind, um zu fragen, ob derartige Behauptungen tatsächlich mit den Methoden der Naturwissenschaft entdeckt oder begründet werden können. Es scheint, daß dies nicht der Fall ist. Entweder bemerkt also Brentano *nicht* den Widerspruch, den er begeht, wenn er nicht klar sieht, was "mit den Methoden der Naturwissenschaft" erreicht werden kann, oder er begeht diesen Widerspruch bewußt, kann aber keinen anderen Ausweg finden.

Von Brentanos anderen Thesen, die hier Beachtung verdienen, ist für die Charakterisierung seines erkenntnistheoretischen Standpunkts die These 13 wichtig, in der die bekannte Behauptung Leibniz' wiederholt wird: "Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu, nisi intellectus ipse." Sie bildet eine rationalistische Einschränkung der These des Empirismus. Und dazu noch die These 17: "Eine Definition für Akzidenzien im strengen Sinne des Wortes gibt es nicht, eine Substanz zu definieren ist uns aber ganz unmöglich" ("accidentia definitionem excludent; definire autem substantiam prorsus non possumus").

Beachtenswert sind zwei ethische Thesen: die These 22, eine negative, die leugnet, daß der Mensch von Natur aus Egoist sei,<sup>12</sup> und die These 23, eine positive, derzufolge metaphysische Betrachtungen dem Glauben an die Freiheit des Willens zur *Bestätigung* dienen.

Auffallend ist eine beträchtliche Anzahl von negativen Behauptungen, z. B. von Verneinungen anderer Behauptungen – 13 von 25!

Sowohl die (übrigens spärlichen) Informationen über Brentanos Vorlesungen nach der Habilitation als auch seine ersten Arbeiten (ausgenommen die historischen, die ich nicht zur Verfügung habe) zeigen uns seinen Standpunkt als die Ansicht eines Menschen, der a) zur Metaphysik positiv eingestellt ist und sie selber betreibt (man kann dabei vermuten, daß Brentanos Metaphysik in dieser Zeit der sog. "christlichen Philosophie" nahe ist), b) der in der Erkenntnistheorie deutlich rationalistische Züge akzeptiert (die These 13 und die aus den Vorlesungen angeführten Behauptungen über die evidenten Wahrheiten), c) der aber trotzdem die Parole der "Wissenschaftlichkeit" der Philosophie und die Forderung nach der Verwendung der Methode der Naturwissenschaft in der Philosophie aufstellt.

Der Punkt (c) weist im Verhältnis zu (a) und (b) nicht nur auf einen Keim der weiteren Entwicklung von Brentanos Ansichten hin, sondern er ist auch in diesem Kontrast kennzeichnend für die Epoche. Er wird sich bald bei Brentano selbst festigen und zu Veränderungen in seiner Auffassung der Philosophie führen.

Zwischen dem Jahr des Habilitierens (1866) und der Thesen und dem Jahr des Erscheinens der *Psychologie* (1874) liegt eine Periode der wesentlichen Verwandlung in Brentanos Ansichten. Außer einer einzigen Schrift aus dem Jahr 1869 unter dem kennzeichnenden Titel *A. Comte und die positive Philosophie*<sup>13</sup> (ausgenommen die historischen Arbeiten) ist uns diese Periode aus erster Hand bisher nicht bekannt. Wir wissen nur, daß in diese Zeit einerseits ein gewaltiger Umbruch in Brentanos persönlichem Leben fällt: sein Bruch mit dem Katholizismus und sein Austritt aus der Kirche, andererseits seine Studien über die Philosophie des englischen Empirismus – insbeson-

<sup>12</sup> Vgl. Twardowski, "Handelt der Mensch immer egoistisch?" [K. Twardowski, "Czy człowiek zawsze postępuje egoistycznie?", *Iris* Lwów 1989, Heft 5, S. 343–56.]

<sup>13</sup> [Vgl. Fr. Brentano, *Die vier Phasen der Philosophie*, hrsg. von O. Kraus, 2. Aufl., Hamburg 1968, S. 99–133.]

dere J. St. Mills (wir verfügen über Informationen über seine Korrespondenz mit Mill und ein geplantes Treffen, das übrigens nicht zustande gekommen ist<sup>14</sup>). Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die Berührung mit der positivistisch-empiristischen Philosophie und die Veränderung in der religiösen Haltung miteinander nicht ohne Zusammenhang sind, wenn es auch schwierig ist, heute mit Sicherheit zu sagen, daß das erste das andere nach sich gezogen habe, zumal die Veränderung in religiösen Ansichten vielleicht auch durch die Vorkommnisse beeinflußt wurde, die sich gegen 1870 innerhalb der katholischen Kirche ereigneten (die Verkündung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes, die Abtrennung der sog. "altkatholischen Kirche" usw.). Von Interesse für uns ist besonders die Tatsache, daß Brentano durch die positivistische Philosophie Comte's und die empiristische Philosophie Mills beeinflußt wurde. Diese Beeinflussung kann man sowohl anhand seiner schon erwähnten Arbeit über Comte aus dem Jahr 1869 – also gleichsam am Anfang der Umwandlungsperiode – feststellen, als auch anhand seiner Ansichten in der *Psychologie* (1874) und vor allem aufgrund einer kleinen Arbeit *Über die Gründe der Entmutigung auf philosophischem Gebiete*<sup>15</sup>, die von Brentano in demselben Jahr als Antrittsvorlesung vorgetragen wurde – aufgrund der Schriften aus der Zeit somit, in der die Umwandlung schon vollzogen war und die neue Auffassung der Philosophie sich schon herauskristallisiert hatte. In der Abhandlung über die Philosophie Comtes (die ich hier nicht näher besprechen kann) fällt es auf, daß Brentano es nicht nur für angebracht hält, das deutsche philosophische Publikum mit Comte bekanntzumachen und ihm diese Philosophie bis zu einem gewissen Grad zu empfehlen, sondern auch – trotz gewisser Vorbehalte in puncto des religiösen Glaubens (das war noch vor dem religiösen Umbruch bei Brentano) – sich bemüht, Comte gegen eine Reihe von Einwänden zu verteidigen oder wenigstens eine für ihn wohlwollende Deutung zu finden. Instruktiver in dieser Hinsicht ist die Arbeit, die als Antrittsvorlesung 1874 vorgetragen worden ist. Denn hier spricht Brentano im Augenblick, als seine neue Auffassung der Philosophie schon fest umrissen ist. Er scheint sich dieser Veränderung bewußt zu sein, ja sie mit den allgemeinen Umwandlungen in Verbindung zu

<sup>14</sup> [Vgl. Fr. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, 2. Aufl., hrsg. von O. Kraus, Leipzig 1924, Bd. II, S. 60ff.]

<sup>15</sup> [Abgedruckt in: Fr. Brentano, *Über die Zukunft der Philosophie*, S. 83–100.]

bringen, die sich in der philosophischen Atmosphäre in Deutschland nach dem Niedergang des deutschen Idealismus vollzogen haben, wobei er – wie man aus gewissen seiner Redewendungen ersieht – sich selbst als einen der Mitbegründer dieser Veränderung erachtet.

Brentano beginnt seinen Vortrag mit der Feststellung, daß "vor wenigen Jahrzehnten" ein Lehrer der Philosophie seinen Zuhörern ein philosophisches System hätte vorlegen wollen – vor wenigen Jahren (!) dagegen hätte er die Probleme der angemessenen Methode der philosophischen Forschung behandelt. Er hätte insbesondere danach gefragt, ob die Philosophie sich apriorischer Konstruktionen oder der "Beobachtung und Erfahrung" (S. 85) zu bedienen habe und sich bemühen solle, "Satz um Satz, Wahrheit um Wahrheit im einzelnen aufzuspüren und zu sichern" (S. 85), anstatt danach zu streben, ein einheitliches System "in einem Wurf" zu entwerfen. Dieses Streben gehört für Brentano der Vergangenheit an. "Heute" – sagt er – "ist die Sachlage abermals verändert. Der Kampf von damals ist ausgestritten (...). Kein Zweifel mehr besteht, daß es auch in philosophischen Dingen keine andere Lehrmeisterin geben kann als die Erfahrung und daß es nicht darauf ankommt, mit einem genialen Wurf das Ganze einer vollkommenen Weltanschauung vorzulegen, sondern daß der Philosoph wie jeder andere Forscher nur Schritt für Schritt erobernd auf seinem Gebiete vordringen kann." (S. 85)

Zwei Punkte stehen also für Brentano zur Zeit fest: 1) die Verwendung der empirischen Erkenntnis und der Methoden der empirischen Forschung in der Philosophie (das schon in den *Thesen*), 2) der Verzicht auf das Streben nach einer "Weltanschauung" und das Proklamieren monographischer Arbeit in der Philosophie. Wie aber seine weiteren Ausführungen zeigen, ist die Veränderung in seiner Auffassung der Philosophie im Grunde viel tiefer.

Brentano stellt fest, daß die allgemeine kulturelle Atmosphäre zur Zeit ungünstig für die Philosophie ist; daß man den Glauben verloren hat, daß die Philosophie überhaupt den Anspruch erheben könne, eine "Wissenschaft" zu sein; daß man zweifelt, "ob überhaupt Wahrheit und Sicherheit in philosophischen Fragen erreichbar sei" (S. 86). Brentano erwägt, wo die Gründe für dieses Mißtrauen oder diese Entmutigung liegen. Und wenn er auch versucht, die Philosophie gegen diesen Unglauben zu verteidigen, so ist diese Verteidigung mit der Preisgabe gewisser Postulate bezüglich der Philosophie oder –

anders gesagt – mit einer Veränderung der Auffassung der Philosophie erkaufte. Aus welchen Ursachen entspringt die Entmutigung oder der Mangel an Selbstvertrauen in der Philosophie? – Welche Einwände richten sich gegen ihre "Wissenschaftlichkeit"?

Es sind die folgenden:

1. Ein Mangel allgemein anerkannter Lehrsätze oder mit anderen Worten – die Meinungsverschiedenheit nicht nur in einzelnen Fragen, sondern auch in allen grundlegenden Sätzen.

(Dahinter steht die Behauptung: "Wo Wissen ist, da ist notwendig Wahrheit, und wo Wahrheit ist, da ist Einigkeit: denn es gibt viele Irrtümer, aber nur *eine* Wahrheit." S. 87)

2. Die gänzlichen Umwandlungen der Ansichten, welche die Philosophie vom einen zum anderen Mal – von Generation zu Generation – erfährt.

3. Die Unerreichbarkeit der philosophischen Ziele auf dem Wege der Erfahrung.

Die Probleme der Philosophie "scheinen von ganz anderem Charakter" (S. 89) zu sein als die Probleme der Wissenschaften. "Die Philosophie scheint eine Weise der Erklärung und Ergründung anzustreben, die für den menschlichen Verstand völlig unmöglich ist" (danach anders!). – Was in der Wissenschaft erreicht werden kann, ist nur 1) die Beobachtung von Erscheinungen und deren Aufeinanderfolge, 2) die Aufsuchung von Ähnlichkeiten zwischen den Erscheinungen und dadurch 3) die Ermittlung allgemeiner und unveränderlicher Beziehungen der Erscheinungen zueinander (der "Gesetze ihres Zusammenhanges", S. 89), 4) die Unterordnung einzelner Fälle unter "allgemeine Gesetze" – bei einer Tendenz, die Zahl dieser Gesetze fortwährend zu verringern.

Die Wissenschaft bietet niemals mehr – und sie verlangt niemals, 1) "in das eigentliche Wesen der Dinge einzudringen", 2) "das innere Wie und Warum eines ursächlichen Zusammenhanges zu ergründen" (S. 89). Dagegen scheint die Philosophie sich nichts anderes als dies zur Aufgabe zu stellen, und da dies unerreichbar ist, so ... Unerreichbar sei dies aber deswegen, weil in der Erfahrung weder das Wesen der Dinge, noch der Wesenszusammenhang zwischen den Tatsachen gegeben ist.

4. Die wissenschaftliche Erkenntnis liefere praktische Anwendungen; die philosophische "Erkenntnis" demgegenüber sei ganz unbrauchbar; es sei

nirgends gelungen, sie fruchtbar anzuwenden. – Es sei somit besser, die Philosophie überhaupt aufzugeben.

Diese vier Gründe des Mißtrauens gegen die Philosophie, die in jenen Jahren vor allem von Naturwissenschaftlern vorgebracht wurden, scheinen Brentano unzulänglich. Seine "Verteidigung" der Philosophie beginnt er mit der Festlegung der folgenden Reihe von Wissenschaften: Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie ... Jedes vorhergehende Glied in dieser Reihe ist (nach Brentano) abstrakter als das nachfolgende. "Der Gegenstand der später genannten Wissenschaft ist verwickelter, und zwar in der Art, daß die Phänomene, die Gegenstand der früher genannten sind, sich bei ihr durch neue Elemente und Bedingungen komplizieren. Hieraus folgt, daß jede später genannte Wissenschaft von der früher genannten abhängig ist, während das Gegenteil nicht oder doch nur in einem ungleich geringeren Maße der Fall ist. Und eben deshalb wird die später genannte in ihrer Entwicklung langsamer sein (...), zu derselben Zeit (...) um ein Bedeutendes zurückgeblieben erscheinen." (S. 93)

Daher habe sich die Mathematik schon bei den Griechen hoch entwickelt, die Physik – von Archimedes abgesehen – erst seit Galilei, die Chemie seit Lavoisier (der Zeit der französischen Revolution), die Physiologie erst in den Zeiten Brentanos.

In diesem Zusammenhang lesen wir unerwartet den Satz:

"Es ist nun klar, daß, wenn es Phänomene gibt, die sich ähnlich zu den physiologischen, wie diese zu den physischen (...) verhalten: die Wissenschaft, welche sich mit ihnen beschäftigt, in einer noch unreiferen Phase der Entwicklung sich finden muß. Und solche Phänomene sind die psychischen Zustände. (...) Somit ist es offenbar, daß die Psychologie heutzutage, wo sogar die Physiologie noch relativ geringe Fortschritte gemacht hat, nicht über die ersten Anfänge ihrer Entwicklung hinausgeschritten sein kann, und daß in einer früheren Zeit, abgesehen von gewissen glücklichen Antizipationen, von einer eigentlich wissenschaftlichen Psychologie gar nicht geredet werden konnte." (S. 94)

Gewiß – das war doch vor mehr als 60 Jahren. Woher aber die Rede von der Psychologie – in welchem Zusammenhang mit dem betrachteten Thema? Die Antwort folgt bald:

"Mit der Psychologie steht aber die Gesellschaftswissenschaft" (Comte's Soziologie!) "sowie auch alle übrigen Zweige der Philosophie in Zusammenhang. Werden sie ja nur darum zu einer Gruppe zusammengefaßt, weil ihre Forschungen untereinander durch die engsten Beziehungen verknüpft sind." (S. 94)

Also: die Psychologie als philosophische "Grundwissenschaft" (vgl. noch die Habilitationsthesen und ihre Anordnung!) – eine bekannte Losung dieser Zeiten.

Schon jetzt ist Brentanos weitere Argumentation sehr einfach. Die Philosophie müsse sich noch in einer unreifen Phase der Entwicklung befinden, weil sie – mit den verwickeltsten Fragen beschäftigt – am spätesten das Stadium der wissenschaftlichen Forschung erreichen konnte. Der niedrige Grad der Entwicklung der Philosophie sei also verständlich, und er erkläre wiederum die Tatsache, daß die Philosophie nicht prinzipiell, sondern nur vorübergehend Vorwürfen ausgesetzt ist. Aus der verhältnismäßig frühen Entwicklungsphase der Philosophie flößen ihre Mängel; und diese "Jugendünden" als solche würden sie *sub specie aeternitatis* rehabilitieren. Wenn die Philosophie "reif werde", werde sie diese Laster loswerden. Insbesondere:

"Nur der zurückgebliebene Stand der Philosophie hat es aber verschuldet, daß die Philosophen sich nun wirklich häufig dieser Fragen (Wesen, wie, warum) bemächtigen. Sie hätten sonst (...) die Forschungen nach dem inneren Wesen der Vorgänge als etwas Unmögliches aufgegeben. Sie hätten, wie der Naturforscher für die physischen, für die psychischen Phänomene aus der Beobachtung einzelner Tatsachen allgemeine Gesetze festzustellen gesucht und dann, durch die Verknüpfung der einzelnen Erscheinungen mit diesen allgemeinen Gesetzen, gewisse Vorgänge zu erklären und andere vorauszu bestimmen gestrebt. Und ebenso wären sie auf dem Gebiete der Metaphysik darauf ausgegangen, allgemeine, für das Gebiet der physischen wie psychischen Phänomene und so für das Ganze des Universums gleichmäßig geltende Wahrheiten aufzufinden. Auch sie hätten an der relativen Erkenntnis es sich genügen lassen und nicht mehr durch den Anspruch auf absolute Erkenntnis in das Gebiet des völlig Unbegreiflichen sich verstiegen." (S. 95) (Das heißt "Klärung und Reinigung des Strebens der Philosophie!" S. 96)

Im Resultat: Die Philosophie läßt sich im Prinzip "verteidigen" – durch den Verzicht auf die philosophische (das Wesen der Dinge betreffende) Pro-

blematik, durch die Umwandlung in die Psychologie und die "auf die Psychologie gestützten" Wissenschaften.

Kein Wunder: Brentano verfügt in dieser Zeit schon über den ersten Band seiner *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, wo er es als die Hauptsache betrachtet, die psychologische Forschung auf eine empirische Grundlage zu stellen, und wo er die Bedingungen dafür festlegt. (*Psychologie* war am 7. März 1874 schon im Druck oder schon erschienen – dem Datum des Vorworts, die Antrittsvorlesung fand am 22. April 1874 statt!).

Das ist eine Wendung, die Brentano mit seiner ganzen Epoche in Deutschland vollzieht; er hat übrigens hierin hervorragende Vorgänger (früher Fechner, auch Wundt – und Helmholtz ebenso!). Brentano geht jedoch in eine etwas andere Richtung und stellt gewisse Betrachtungen an, die bei anderen fehlen.

Wir müssen uns nun Brentanos *Psychologie*<sup>16</sup> zuwenden.

Ich habe keine Absicht, hier systematisch Brentanos psychologische Ansichten darzustellen. Das wäre aus zwei Gründen überflüssig. Zum einen deswegen, weil im vorliegenden Studium Brentanos *philosophische* Ansichten zur Diskussion stehen, aus der *Psychologie* also nur diejenigen Probleme zu beachten sind, die eine prinzipielle Bedeutung haben; die besonderen Behauptungen müssen hier also unberücksichtigt bleiben. Zum anderen deswegen, weil Brentanos besondere Beschreibungen psychischer "Erscheinungen", obwohl sie in seiner Zeit einen Schritt vorwärts ausmachten, heute in vielen Fällen durch spätere Untersuchungen überholt sind.

Bemerkenswert ist die im Vorwort ausgedrückte Überzeugung, daß Brentano in seinem Buch "einen Kern allgemein anerkannter Wahrheit" zu gewinnen trachte, wobei der weitere Fortschritt nur im Anschließen von weiteren Sätzen an die schon gewonnenen bestehen soll. "An die Stelle der *Psychologien* müssen wir *eine Psychologie* zu setzen suchen." (S. 2)

Das erste Problem, das Brentano betrachtet, betrifft die Bestimmung des Forschungsgegenstandes der Psychologie. Die Naturwissenschaft beschäftige sich mit den "physischen Erscheinungen", die in der äußeren Erfahrung gege-

---

<sup>16</sup> [Ingardens Seitenangaben zu den angeführten Stellen der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* werden hier – ähnlich wie im Original – direkt im Haupttext untergebracht. Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich dabei um den I. Band (der oben zitierten Ausgabe) dieses Werkes.]

ben sind. Das übrige Gebiet der Wirklichkeit müsse der Psychologie zugewiesen werden. Außerdem gibt es nach Brentano Tatsachen, die sowohl in der äußeren als in der inneren Erfahrung gegeben sind, und mit diesen soll sich nach ihm die Metaphysik beschäftigen.

Den Gegenstand der Psychologie bestimmt Brentano zuerst als die "Seele" (Wissenschaft von der Seele), dann aber akzeptiert er die Bestimmung der Psychologie als "Wissenschaft von den psychischen Phänomenen". Der Grund dafür ist jedoch nicht der, aus dem man die Naturwissenschaft als Wissenschaft von den physischen "Phänomenen" anzusehen pflegt, sondern ein anderer. In der Naturwissenschaft tut man das – angeblich – deswegen, weil die physischen, in der äußeren Erfahrung gegebenen "Phänomene" uns über die Wirklichkeit der materiellen Welt falsch informieren würden; sie seien nicht "Dinge" selbst, sondern nur "Zeichen" von materiellen Gegenständen und Prozessen. Sie existierten nicht außer uns und stünden im Gegensatz zu dem, was "wahrhaft und wirklich ist", sie seien "bloße Phänomene" (S. 14). "An und für sich tritt das, was wahrhaft ist, nicht in die Erscheinung, und das, was erscheint, ist nicht wahrhaft. Die Wahrheit der physischen Phänomene ist (...) eine bloß relative Wahrheit." (S. 28) Von den Gegenständen der äußeren Erfahrung lasse sich das nicht sagen. "Diese sind wahr in sich selbst. Wie sie erscheinen – dafür bürgt die Evidenz, mit der sie wahrgenommen werden –, so sind sie auch in Wirklichkeit." (S. 28) "(...) wir haben sogar von ihrem Bestande jene klarste Erkenntnis und jene vollste Gewißheit, welche von der unmittelbaren Einsicht gegeben werden." (S. 14). Man kann also nicht zweifeln, ob ein wahrgenommener psychischer Zustand existiert und ob er so ist, wie wir ihn wahrnehmen. Das Zweifeln würde uns hier zum Skeptizismus führen, der sich selbst aufhebt. Erklärt sich Brentano damit einverstanden, die Psychologie als Wissenschaft von den psychischen Phänomenen (und nicht von der "Seele") zu bestimmen, so tut er das deswegen, weil er [folgendes] annimmt: a) den Begriff der Seele als substantiellen Trägers der psychischen Phänomene, b) daß dieser "Träger" – wie die englischen Empiristen behaupten – in der Erfahrung nicht gegeben ist (eine Anmerkung Kraus<sup>17</sup>), c) daß bei ihrer Bestimmung als Wissenschaft von den

---

<sup>17</sup> [Vgl. O. Kraus, "Anmerkungen des Herausgebers" zu Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, speziell Anmerkungen 10 und 12 zum 1. Kapitel (Bd. 1, S. 257–58).]

psychischen Phänomenen (vgl. die bekannte Losung dieser Zeit: *Psychologie ohne Seele*) die Psychologie von einer metaphysischen Voraussetzung befreit wird, von der die Psychologie als Wissenschaft von der Seele nicht frei ist. Sie gewinnt dadurch die Anerkennung von verschiedenen Schulen und die Vereinfachung ihrer Forschung, und sie verliert nichts. Das letztere gilt auch für die Frage nach der Unsterblichkeit eines psychischen Individuums, die sowohl dann gestellt werden kann, wenn man einen substantiellen Träger der psychischen Phänomene (die Seele) annimmt, als wenn man nur nach einer unendlichen Kette von psychischen Phänomenen fragt. Weder wird somit das Problem selbst von diesem Standpunkt aus sinnlos, noch ist eine positive Antwort darauf ausgeschlossen.

Was die Erkenntnismittel der Psychologie betrifft, so hält Brentano die Psychologie – wie er mehrmals unterstreicht – für eine empirische Wissenschaft. Ihr grundlegendes Erkenntnismittel sei die "innere Wahrnehmung" bzw. die "innere Erfahrung", ohne welche wir gar kein Wissen vom psychischen Leben haben könnten. "Also die innere Wahrnehmung der eigenen psychischen Phänomene ist die erste Quelle der Erfahrungen, welche für die psychologischen Untersuchungen unentbehrlich sind." (S. 48) Man muß jedoch nach Brentano zwischen der "inneren Wahrnehmung" und der Beobachtung unterscheiden. Die innere Beobachtung – die aufmerksame Betrachtung? – ist nach Brentano unmöglich. Nur nebenbei wahrnehmend könnten wir ein Wissen von unseren eigenen psychischen Zuständen erlangen. In diesem Zusammenhang setzt sich Brentano mit Comte, Albert Lange und anderen auseinander, wenn er ausführt, ihr Standpunkt ergebe sich nur aus der Unterlassung, eine Unterscheidung zwischen der "inneren Wahrnehmung" und der inneren "Beobachtung" zu machen. Bedauerlicherweise gibt aber Brentano selbst, wenn er diese Unterscheidung macht und einerseits der inneren Erfahrung einen ungeheuer hohen Erkenntniswert zuschreibt, andererseits jedoch die innere Beobachtung verwirft, keine Erklärung, worin der Unterschied zwischen der einen und der anderen besteht. Er erklärt auch nicht, was eigentlich der inneren Wahrnehmung fehlt, ungeachtet dieses großen Wertes, der ihr zukommt. Daß sie über keine Beobachtung verfügt, ist – wie er behauptet – ein so großer Mangel der Psychologie, daß sie überhaupt als Wissenschaft unmöglich wäre, wenn für diesen Mangel kein Ersatz sich böte. (Vgl. S. 48.) Es ist auch nicht klar – wenn die Beobachtung eigener psychi-

scher Zustände unmöglich ist – auf welcher Grundlage diese oder jene These über die "innere Erfahrung" (bzw. "Wahrnehmung") aufgestellt werden kann. Vielleicht würde Brentano darauf antworten, gerade dies sei nur auf einem indirekten Weg möglich, durch dessen Benützung die Psychologie eine Wissenschaft sein könne, nämlich unter Zugriff auf das Gedächtnis oder – genauer – die Erinnerung, obwohl Brentano vom *Gedächtnis* spricht: "Das Gedächtnis (...) ermöglicht in der Psychologie zugleich die Beobachtung der Tatsachen selbst." (S. 49) Brentano selbst sieht jedoch, daß dies kein Äquivalent für die eigentliche Beobachtung gegenwärtiger Erlebnisse darstellt. Das Gedächtnis unterliege Täuschungen, während die innere Wahrnehmung von diesen frei und unbezweifelbar sei. Die Notwendigkeit, auf das Gedächtnis zuzugreifen, bildet in der Psychologie eine Quelle der Ungewißheit und eröffnet die Möglichkeit von verschiedenen Selbsttäuschungen. Es wäre aber übertrieben, wollte man aus diesem Grund der psychologischen Erkenntnis allen Wert abstreiten. Wenn das Zeugnis des Gedächtnisses unbrauchbar oder für die Zwecke der wissenschaftlichen Forschung ungenügend wäre, dann wären mit der Psychologie auch alle übrigen Wissenschaften unmöglich!<sup>18</sup> (Das scheint aber nicht wahr, weil Brentano stillschweigend voraussetzt, daß diese Wissenschaften existieren. – Natürlich ist diese Argumentation nicht befriedigend.)

Eine andere Beschränkung, auf welche die Psychologie angewiesen ist und die sie überwinden muß, bestehe darin, daß die psychischen Erscheinungen in der inneren Erfahrung nur einer einzigen Person gegeben sind – jener, der sie erscheinen. Von allen möglichen psychischen Phänomenen seien nur einige der direkten Untersuchung zugänglich (wobei ihre Anzahl verhältnismäßig klein ist). Diese Tatsache sei für die psychologischen Forschungen um so ungünstiger, als 1) zwischen dem psychischen Leben verschiedener Individuen enorme Unterschiede bestehen und 2) sogar unser eigenes Leben uns nur zum Teil (nämlich bis zum Augenblick der Untersuchung) bekannt ist. Angesichts der Unvollständigkeit des Erkenntnismaterials bleibe immer die Gefahr der Einseitigkeit der Forschung und damit auch der unbegründeten Verallgemeinerungen bestehen. Andererseits habe die erfahrungsmäßige

---

<sup>18</sup> Darin drückt sich Brentanos Standpunkt aus, wonach die Psychologie eine philosophische Grundwissenschaft – oder gar eine Grundlage aller Wissenschaften – ausmacht!

Zugänglichkeit der psychischen Phänomene nur für ein einziges Individuum zur Folge, daß die von einem Forscher gewonnenen Behauptungen und Beobachtungen von den anderen nicht kontrolliert werden können. Diese Gefahr verringere sich jedoch dadurch, daß zur direkten Wahrnehmung unserer eigenen Phänomene die indirekte Erkenntnis fremder psychischer Phänomene hinzukommt. "Die Erscheinungen des inneren Lebens pflegen (...) sich zu äußern, d. h. sie haben äußerlich wahrnehmbare Veränderungen zur Folge. Am vollkommensten äußern sie sich, wenn jemand geradezu in Worten sie beschreibt"(!). "Freilich würde diese Beschreibung unverständlich oder vielmehr unmöglich sein, wenn das psychische Leben des Einen von dem des Anderen so verschieden wäre, daß sie keinerlei homogene Phänomene enthielten" (S. 53). Das ist aber nicht der Fall. Es zeigt sich im Gegenteil, daß wir sogar die Beschreibung von fremden psychischen Erlebnissen unter abnormen Bedingungen (z. B. im Fieber) verstehen können. Es zeigt sich, daß "die individuelle Verschiedenheit (...) doch keine so tiefgreifende ist (...) und daß, wenigstens den Gattungen nach, die psychischen Phänomene jedem, der nicht eines Sinnes beraubt oder sonst abnorm gebildet oder unreif ist, vollzählig in der inneren Erfahrung geboten werden; andererseits aber erwächst uns daraus die Möglichkeit, mit den eigenen inneren Erfahrungen das, was ein anderer in sich beobachtet hat, zu verbinden" (S. 54) und die eigenen Erlebnisse (Beobachtungen) durch die fremden zu kontrollieren. (Daher der Wert des Studiums von Autobiographien für die Psychologie.)

"Minder vollkommen zwar, aber dennoch oft in genügend deutlicher Weise" (S. 55) können sich die psychischen Erscheinungen auch ohne sprachliche Mitteilung in den 1) willkürlichen Handlungen und 2) Tätigkeiten (dem praktischen Verhalten) kundgeben. Der Schluß, den diese Tätigkeiten "auf die inneren Zustände, aus denen sie hervorgehen (!), gestatten, ist oft viel sicherer als der, welcher auf mündliche Aussagen sich gründet" (S. 55) (*verba docent, exempla trahunt* – Brentano wendet diese Maxime auf den vorliegenden Fall an, als ob es sich in diesem Spruch tatsächlich darum handelte!).

Auch unwillkürliche physische Veränderungen, "welche gewisse psychische Zustände naturgemäß begleiten oder ihnen nachfolgen" (die Blässe vor Schrecken, das Zittern vor Furcht, die Röte der Scham usw.) lassen die begleiteten psychischen Phänomene erkennen. Sie seien "sichtbare" Zeichen